

C'EST BEAU LA RUE!

STADTANSICHTEN VON HANNY FRIES, WILLY FRIES UND SIGISMUND RIGHINI

19. Oktober – 21. Dezember 2019. Atelier Righini Fries, Zürich

Begleitinformation zur Ausstellung

Für alle drei Künstler der Familie Righini-Fries hatte die Stadt eine wichtige Bedeutung. Sie war ihre Lebens- und Wirkstätte, aber auch eine Inspirationsquelle für ihr künstlerisches Schaffen. Der Stadtorganismus mit seinen breiten Strassen, Plätzen, dem Verkehr und dem Menschengewimmel bot ihnen eine Fülle an Motiven. Die Heimatstadt Zürich bildete den zentralen Erfahrungs- und Erkundungsraum. Doch auch Studienaufenthalte in Paris, München und Genf sowie Reisen nach Berlin, Venedig, London oder New York fanden Niederschlag in ihren Zeichnungen und Gemälden. Mit der Ausstellung «C'est beau la rue!» zeigt das Atelier Righini Fries das Œuvre der Künstlerfamilie erstmals unter thematischem Blickwinkel. Anhand rund 60 ausgewählter Stadtansichten lässt sich entdecken, in welchem unterschiedlichem Licht die drei Maler den urbanen Raum sahen.

Der bewundernd staunende Ausruf «C'est beau la rue!» geht zurück auf Denis Diderot. Es ist eines der Bonmots, das Hanny Fries gerne zitierte, um ihre Vorliebe für Stadtlandschaften auszudrücken. Die Stadt war ihre künstlerische Heimat. Sie war gerne in den Strassen «zwischen Beton und Pflastersteinen» unterwegs.



Sigismund Righini: Ohne Titel [Der Flaneur], 1930, Farbstift auf Papier, SR 551.

Strassen, die eine Stadt wie ein Netz überziehen, bieten den idealen Aufenthaltsraum für Flaneure. Das Erscheinen des Flaneurs als soziologische und literarische Figur ist eng mit der städtebaulichen Entwicklung von Paris verbunden. Mitte des 19. Jahrhunderts liess Georges-Eugène Haussmann die Stadt zur Metropole umbauen. Mit monumentalen Sichtachsen, einheitlichen Gebäudefronten und dem Anlegen von breiten Boulevards schuf er erst die Voraussetzung und den Ort für entspanntes Flanieren. Von verschiedenen Autoren dieser Zeit wird der neue Typus des Flaneurs beschrieben: Ein Müssiggänger, der scheinbar ziellos über Strassen und Plätze streift und dabei mit wachem Blick Eindrücke sammelt. «Auf den Strassen gehen und im Gehen sehen», lautet sein Credo. Der Blick des Flaneurs ist an die Bewegung geknüpft. Aus der Gleichzeitigkeit von Gehen und Sehen entsteht sein Bild der

Stadt. Anders als der Spaziergänger, der durch eine Naturkulisse schlendert, braucht der Flaneur die Grosstadt mit ihren visuellen Reizen als Bühne für seine Erkundungen.

Besonders prägend für die Charakterisierung des Flaneurs erwiesen sich die Beschreibungen von Charles Baudelaire und Walter Benjamin. Baudelaire nannte den Flaneur einen

«leidenschaftlichen Beobachter». Er verknüpfte die Figur des Flaneurs mit derjenigen des Künstlers. Der Künstler ist derjenige, der Flaneure malt, und er ist gleichzeitig derjenige, der selbst durch die Stadt flaniert. Der Künstler-Flaneur schaut auf Strassen, Plätze, Cafés, Bars und Schaufenster und beobachtet die Akteure der Stadt, um die gesammelten Eindrücke im Atelier zum Bild zu machen. Die Impressionisten waren mit die Ersten, die diesen Motivfundus für ihre Kunst fruchtbar machten.

Walter Benjamin beschrieb die Stadt als ein nach aussen gewendetes Interieur, in dem sich der Flaneur zu Hause fühlt, aber auch als einen Raum, der ihm unvertraut ist und in dem er sich zu verlieren droht wie in einem Labyrinth oder einem Urwald. In den Ausführungen von Walter Benjamin fand Hanny Fries eine anregende philosophische Grundlage für ihre Art der Bildfindung und ihr Flanierverhalten. Sie bezeichnete sich selbst als Flaneurin, doch in gewisser Hinsicht waren alle drei der hier gezeigten Künstler Stadtwanderer mit je eigenem Blick auf den urbanen Raum.

Sigismund Righini (1870–1937) absolvierte seine Ausbildung an einer privaten Kunstakademie in Paris und war in Stil und Kolorit beeinflusst von den französischen Impressionisten. Sein Interesse galt besonders dem äusseren Erscheinungsbild einer Stadt und deren baulichen Veränderungen. Seine Stadtansichten zeigen die städtische Architektur mit ihren Kirchtürmen, Häuserfronten, Plätzen und Denkmälern. Am Beispiel seines Wohnquartiers Hottingen in Zürich verfolgte Righini die vorwärtsdrängende Stadtentwicklung der 1910er-Jahre. Auffallend viele Bilder zeigen eingerüstete Häuser oder sich im Bau befindliche Strassen. Zwei für die künstlerische Produktion wichtige Reisen führten ihn 1903 nach Belgien und Holland und 1910 nach England. Während die Stadtansichten aus den Benelux-Staaten in vedutenhafter Manier gehalten sind, wird sein Stil während der Englandreise freier und in Farbe und Komposition kühner. Atmosphärisch besonders gelungen sind die beiden London-Bilder: die nächtliche Strassenszene «Northumberland Avenue», die mit den Lichtreflexionen der Strassenlampen spielt, und der «Trafalgar Square», der die graue Tristesse eines Londoner Nebeltags stimmig wiedergibt. Righinis Stadtlandschaften kommen weitgehend ohne Menschen aus, doch in einer schlichten Farbstiftzeichnung seines Spätwerks taucht wie beiläufig ein Herr mit Zylinder und Regenschirm auf: der Typus des Flaneurs schlechthin [⇒ Abb. SR 551].



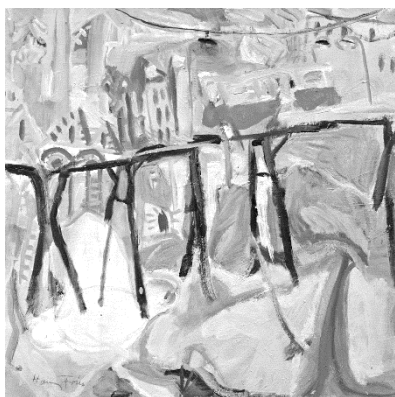
Willy Fries: Genf. Jardin anglais, 1940, Öl auf Karton, WF 345.1.

Willy Fries (1881–1965) hatte eine klassische Ausbildung an der Akademie für Bildende Künste in München genossen und bestritt seinen Lebensunterhalt im Wesentlichen als Porträtmaler und dem Führen einer privaten Malschule am Schanzengraben in Zürich. Sein Spezialgebiet auf dem Gebiet der freien Malerei waren Gesellschaftsszenen, in denen sich das soziale und kulturelle Leben im Zürich der 1930er- und 1940er-Jahre widerspiegelt. Diese Genreszenen sind nur vor

dem Hintergrund der Stadtkulisse denkbar. Willy Fries beobachtete das geschäftige Treiben der Menschen im Alltag und bei der Suche nach Freizeitvergnügen. Seine Bilder enthalten oft eine soziale Komponente. Er malte die Stadtbewohner in ihrer Rolle als Konsumenten, Cafébesucher oder Konzertgänger und dokumentierte damit auch das Entstehen einer modernen Freizeitkultur. Da sich diese zunehmend in die Nacht hinein verlagerte, gibt es bei Willy Fries verschiedene nächtliche Szenen: Ein Freiluftkonzert im Jardin anglais in Genf [⇒Abb. WF 345.1] oder ein Rendezvous unter der neu elektrifizierten Strassenlampe am Schanzengraben [⇒WF 323.1].

Den Ausblick von seinem Atelier auf den Schanzengraben hielt er in zahlreichen Variationen fest. Ihn faszinierte, wie sich die Stimmung bestimmter Orte im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten änderte. Mit Blick auf das Vertraute die Vielfalt entdecken – diese Motivation teilte er mit seiner Tochter Hanny Fries.

Hanny Fries (1918–2009) war ein geborenes Stadtkind. Die Hinterhöfe im grosseltherlichen Quartier Selnau waren ihre beliebteste Spielwiese. Während ihrer Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich und den prägenden Studienjahren an der École des Beaux-Arts in Genf entwickelte sie ihre Vorliebe für die «Geographie des Unscheinbaren». Mit einer unerschöpflichen Wachheit beobachtete Hanny Fries ihre Umgebung und nahm auch vernachlässigte Ecken und Randzonen in den Blick. Mit ihrem Zeichenstift schuf Hanny Fries



Hanny Fries: Bähnchen in einer polnischen Kleinstadt, 1990, Öl auf Leinwand, HF 101.

Aufmerksamkeit für das Alltägliche, Geringgeschätzte. Sie liebte die öffentlichen Räume einer Stadt, denen der Moment des Transitorischen anhaftet: belebte Plätze, Kreuzungen, Pärke, Bahnhöfe oder Wartesäle. Sie hielt sich gerne in jenen «Wohnungen des Kollektivs» (Walter Benjamin) auf, die von den unterschiedlichsten Menschen bevölkert wurden. Ganz dem Ethos des Flaneurs verpflichtet, wollte sie «die Strasse zum Interieur machen, den Platz zum Raum, das Tramhäuschen zum Zimmer. In der Stadt <überlandgehen> oder auf einem offenen Platz <bei sich zu Hause> sein».

Hanny Fries war diejenige der Familie, die am weitesten und häufigsten gereist ist. Paris, Venedig, Mailand, Barcelona, Berlin und New York zählen zu den Metropolen, die sie in besonderem Masse zu einer künstlerischen Auseinandersetzung inspiriert haben. In ihren grossformatigen Ölbildern fällt die leicht verschobene Perspektive auf die urbane Architektur auf. Oft malte Hanny Fries Strassenkreuzungen, Plätze oder Bahngleise von oben oder von unten, mal leicht verzerrt oder gekippt. Die Werke «Bähnchen in einer polnischen Kleinstadt» [⇒ Abb. HF 101] oder «Berliner S-Bahnstation» [⇒ HF 103] sind in dieser Hinsicht paradigmatisch. Das Gegenständliche erhält einen Abstraktionsgrad, der die Wahrnehmung irritiert. Während ihre Zeichnungen oft voller Figuren sind, werden sie in ihren Gemälden ins

Schemenhafte verwischt oder verschwinden ganz. Durch die Dominanz des Räumlichen über das Figürliche, gewinnt gerade das Existenzielle des menschlichen Lebens an Dringlichkeit. In den Werken der drei Künstler-Flaneure lässt sich ihre je eigene Sicht auf die Stadt entdecken: Bei Sigismund Righini die Vorliebe für die Physiognomie der Stadt, bei Willy Fries diejenige für die Akteure der Stadt und bei Hanny Fries die Passion für die öffentlichen Räume der Stadt.

Susanna Tschui

Literatur und Quellen:

Adolphs, Volker; Berg, Stephan (Hrsg.): Der Flaneur. Vom Impressionismus bis zur Gegenwart, Kat. Ausst. Kunstmuseum Bonn 2018; Köln: Wienand, 2018.

Köhn, Eckhardt: Strassenrausch. Flanerie und kleine Form. Versuch zur Literaturgeschichte des Flaneurs von 1830–1933; Berlin: Das Arsenal, 1989.

Benjamin, Walter: Der Flaneur, in: Gesammelte Schriften, Bd. V.1, Das Passagen-Werk, hrsg. von Rolf Tiedemann; Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982, S. 524–569.

Baudelaire, Charles: Der Maler des modernen Lebens, in: Sämtliche Werke/ Briefe in acht Bänden, Bd. 5, Aufsätze zur Literatur und Kunst 1857–1860, hrsg. von Friedhelm Kemp und Claude Pichois; München: Hanser, 1989, S. 213–258.

Dokumente von Sigismund Righini, Willy Fries, Hanny Fries aus den Nachlässen. Stiftung Righini-Fries, Zürich.

IMPRESSUM

Kuratoren: Guido Magnaguagno, Dr. Susanna Tschui
Stiftungsratspräsidentin: Dr. Kathrin Frauenfelder
Reproduktionsrechte: © Stiftung Righini-Fries, Zürich

Ausstellungsdaten und Öffnungszeiten

19. Oktober – 21. Dezember 2019

Donnerstag 17–20 Uhr | Samstag 10–17 Uhr

6. Januar – 16. März 2020: Besuch nach Vereinbarung

Eintritt frei

Ein Teil der ausgestellten Werke ist verkäuflich. Eine separate Preisliste liegt auf.

Veranstaltungen

Öffentliche Führungen: Samstag, 2. November 2019, 14 Uhr | Samstag, 16. November 2019, 14 Uhr |

Donnerstag 12. Dezember 2019, 18 Uhr

Führungen für Gruppen nach Vereinbarung.

Szenische Lesung: Samstag, 30. November 2019, 16 Uhr

«Ein Regenschirm für diesen Tag» von Wilhelm Genazino mit Vincent Leittersdorf.

Archiv

Die Stiftung Righini-Fries erschliesst und betreut den künstlerischen und schriftlichen Nachlass der Familien Righini und Fries. Interessierten Fachleuten wird gegen Voranmeldung gerne Zugang zum Archiv gewährt.

Kontakt

Stiftung Righini-Fries | Dr. Susanna Tschui | Klosbachstrasse 150 | CH-8032 Zürich
stiftung@righini-fries.ch | www.righini-fries.ch | Tel. +41(0)43 268 05 30